

Samira Kheirallah/Gudrun Kramer

# I Come From There – Konflikttransformative Identitätsarbeit mit palästinensischen Flüchtlingen in Jordanien

I come from there and I have memories  
 Born as mortals are, I have a mother  
 And a house with many windows,  
 I have brothers, friends,  
 And a prison cell with a cold window.  
 (Mahmoud Darwish)

## Zusammenfassung

Die psychosozialen Auswirkungen des Israel-Palästina-Konflikts sind für die zweite, dritte, zum Teil schon vierte Generation der palästinensischen Flüchtlinge in Jordanien weniger die durch direkte Gewalt- und Fluchterfahrungen hervorgerufenen Traumata, sondern eher solche Wunden, die sowohl durch individuelle als auch kollektive transgenerationale Weitergabe traumatischer Erfahrungen vererbt werden. Diese Besonderheit erfordert eine ganz spezielle und abgestimmte Form der Bildungs- und Sozialarbeit. Kollektives Gedächtnis, Identität, Trauma(bewusstsein) und konstruktiver Umgang mit der Vergangenheit stehen daher im Fokus der psychosozialen und kulturellen Arbeit, die das GIZ-Vorhaben „Regionaler Sozial- und Kulturfonds für palästinensische Flüchtlinge und die Bevölkerung in Gaza“ (S&C Fund) im Auftrag der deutschen Bundesregierung in Jordanien leistet. Unter Berücksichtigung relevanter Phänomene, wie kollektive Traumata, Identität und die Praxis des sozialen Erinnerns wird anhand eines Projektbeispiels im Artikel diskutiert, wie Identitätsarbeit zu einem konstruktiven Umgang mit Vergangenheit trotz anhaltendem gewaltsamen Konflikt beitragen kann.

**Schlüsselworte:** *Palästinensische Flüchtlinge, Identitätsarbeit, Konflikttransformation, Vergangenheitsarbeit, kollektive Traumata, kollektive Identität*

## Abstract

For the second, third and even fourth generation of Palestinian refugees in Jordan, the psychosocial effects of the Israeli-Palestinian conflict are not mainly characterized by traumata caused by direct violence and the experience of displacement, but rather wounds provoked by the individual as well as collective transgenerational transfer of traumatic experiences. Working in this context requires special and aligned educational and social work. Therefore, the GIZ programme “Regional Social and Cultural Fund for Palestinian Refugees and Gaza Population” (S&C Fund) implemented on behalf of the German Government focuses in Jordan on collective memory, identity, (awareness of) trauma and a constructive way of dealing with the past. Taking relevant phenomena such as collective traumata, identity and social remembering into consideration, the article discusses the importance of identity work

for finding a constructive way of dealing with the past, despite the ongoing violent conflict.

**Keywords:** *Palestinian refugees, identity work, conflict transformation, dealing with the past, collective trauma, collective identity*

Zwei Millionen Palästinenser sind gegenwärtig in Jordanien als Flüchtlinge beim Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästina-Flüchtlinge im Nahen Osten (UNRWA) registriert. Mehr als 90 % dieser Flüchtlinge sind niemals geflohen, denn solange das Recht auf Rückkehr, das ihnen die UN-Generalversammlung durch Resolution 194 zugesichert hat, nicht erfüllt ist, wird der Flüchtlingsstatus automatisch an die Nachkommen weitergegeben. Insgesamt flohen 1948 im Zuge der Israelischen Staatsgründung und 1967 im 6-Tage-Krieg 450.000 Palästinenser in das Königreich. Und obwohl den meisten die jordanische Staatsbürgerschaft gewährt wurde und nur wenige dieser ersten Generation noch am Leben sind, leben 350.000 Palästinenser nach wie vor in 13 Flüchtlingslagern (UNRWA, <http://unrwa.org/etemplate.php?id=66>).

Die psychosozialen Auswirkungen des Israel-Palästina Konflikts sind für die zweite, dritte, zum Teil schon vierte Generation der palästinensischen Flüchtlinge weniger die durch direkte Gewalt- und Fluchterfahrungen hervorgerufenen Traumata, sondern eher solche Wunden, die sowohl durch individuelle als auch kollektive transgenerationale Weitergabe traumatischer Erfahrungen vererbt werden. Diese Besonderheit erfordert eine ganz spezielle und abgestimmte Form der Bildungs- und Sozialarbeit. Kollektives Gedächtnis, Identität, Trauma(bewusstsein) und konstruktiver Umgang mit der Vergangenheit stehen daher im Fokus der psychosozialen und kulturellen Arbeit, die das GIZ-Vorhaben „Regionaler Sozial- und Kulturfonds für palästinensische Flüchtlinge und die Bevölkerung in Gaza“ (S&C Fund) im Auftrag der deutschen Bundesregierung in Jordanien leistet. Anhand eines Projektbeispiels wird im Folgenden diskutiert, wie Identitätsarbeit zu einem konstruktiven Umgang mit Vergangenheit trotz anhaltendem gewaltsamen Konflikt beitragen kann. Zuvor werden relevante Phänomene, wie kollektive Traumata, Identität und die Praxis des sozialen Erinnerns mit Bezug auf die palästinensischen

sischen Flüchtlingen in Jordanien aus theoretischer Sicht kurz dargestellt.

### **Die Bedeutung der „Kollektiven Traumata“ („Nakbah und Naksah“) für kollektive Identität und soziales Erinnern**

Die Staatsgründung Israels und die damit einhergehende Vertreibung der Palästinenser 1948 („Nakbah“) sowie die Folgen des Sechstagekriegs 1967 („Naksah“) stehen für tausende von Menschen für direktes und reales Leid. Konkrete Gewalt- und Fluchterfahrungen hinterließen bei jedem Einzelnen tiefe seelische Wunden, die in den bis heute andauernden traumatischen Prozess hineinwirken.

Im Sinne sequentieller Traumatisierung nach Keilson korreliert eine erfolgreiche Aufarbeitung der traumatischen Erfahrungen nicht ausschließlich mit dem Schweregrad des traumatischen Ereignisses, sondern hängt stark von der Qualität derjenigen Sequenz im traumatischen Prozess ab, die sich dem traumatischen Ereignis anschließt (vgl. Becker 2006, S. 188–197). Prozesse auf gesellschaftspolitischer Ebene, wie beispielsweise der öffentliche Umgang mit den damaligen Ereignissen, die kulturellen und strukturellen Herausforderungen für einen Flüchtling in einem fremden Land, das bisher nicht verwirklichte Recht auf Rückkehr sowie politische Verhandlungen zur Beilegung des Konfliktes, beeinflussen die intrapsychische Verarbeitung ebenso stark wie individuelle Entwicklungen. Traumatische Erlebnisse erschüttern nicht nur das Individuum selbst, sondern wirken sich auch auf die Beziehungen zu anderen Menschen unterschiedlich aus, so auch auf Eltern-Kind-Beziehungen. Elterliche Traumata haben das Potential, sich als familienspezifische Vermächtnisse in unterschiedlichen Formen transgenerational auszuwirken und Kinder indirekt zu traumatisieren (vgl. Kühner 2009, S. 69). Ein Blick aus der Familie hinaus auf die soziale und kulturelle Struktur der Flüchtlingsgemeinschaft in den palästinensischen Flüchtlingslagern verrät, dass die massenhaften, individuellen traumatischen Erfahrungen im Laufe der vergangenen 65 Jahre das kollektive Gedächtnis erheblich beeinflusst haben und als besonders relevant für die individuelle und kollektive Identitätsentwicklung empfunden werden.

Das Konstrukt „kollektive Identität“ wird in den verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen sehr kontrovers diskutiert. Ein Hauptgrund dafür ist die implizite Anwendung des individualpsychologischen Begriffs der „Identität“ auf kollektive Prozesse und die damit einhergehende Bedeutungsverschiebung. Zum einen kann kollektive Identität als Anteil personaler Identität verstanden werden, da sich Identitäten Einzelner auf unterschiedliche Zugehörigkeiten zu bestimmten Gruppen beziehen. Mit Blick auf das Kollektiv ist es zum anderen interessant, sich der kollektiven Identität als ein soziales Konstrukt zu nähern, dessen Träger das Kollektiv selbst ist (vgl. Kühner 2008, S. 174–178).

Die Entwicklung des Selbstbilds der palästinensischen Flüchtlinge in Jordanien wird nicht nur erheblich durch die vergangenen Ereignisse und die damit einhergehenden traumatischen Erfahrungen der ersten Flüchtlingsgeneration beeinflusst, sondern ist zudem stark vom Gefühl der direkten und indirekten Betroffenheit abhängig. Die direkte Betroffenheit bezieht sich auf die Realität in den Flüchtlingslagern als kon-

krete Auswirkung des Konflikts, wobei die indirekte Betroffenheit aus der Identifikation mit der gesamten palästinensischen Gesellschaft resultiert. So werden sowohl vergangene als auch gegenwärtige traumatische Erlebnisse im Spannungsfeld direkter Erfahrungen und „kultureller Artikulation“ (Kühner 2008, S. 200) zu kollektiven identitätsstiftenden Merkmalen. Aus der Zugehörigkeit zum Kollektiv der Flüchtlinge sowie zu dem der Palästinenser im Allgemeinen werden Ansprüche und Bedürfnisse abgeleitet – so auch das stark kollektiv vermittelte Bedürfnis, die Kultur zu bewahren. Als Kultur werden hauptsächlich diejenigen kulturellen Normen und Werte verstanden, die vor der Flucht von der palästinensischen Gesellschaft geteilt wurden. Nach der Vertreibung kam es in den Flüchtlingslagern kaum zu einer Weiterentwicklung der kulturellen Identität bzw. kulturelle Errungenschaften der letzten Jahrzehnte werden fast ausschließlich in der Retrospektive und im Licht der Vertreibung interpretiert. Das wahrgenommene Gemeinsame wird oft auf das geteilte Leid und die Marginalisierung durch die aufnehmende jordanische Bevölkerung beschränkt und vermittelt das kollektive Gefühl einer einzigartigen Leidenserfahrung, das wiederum soziale Zwecke erfüllt. Bei der Interpretation der kollektiven Erfahrung spielen natürlich die jeweils vorherrschenden Wertkonflikte und politischen Ideologeme innerhalb des palästinensischen Nationalismus eine bedeutende Rolle. Ein wichtiger Kulturträger ist dabei auch das formale Bildungssystem für die palästinensischen Flüchtlinge, welches in den Aufgabenbereich von UNRWA fällt und parallel zum jordanischen Schulsystem existiert. Bereits in der Grundschule führen Kinder Theaterstücke auf, die das Leiden der Vertreibung auf die Bühne bringen und die Rückkehr in das Dorf der Vorfahren zum ultimativen Lebensziel erklären. Das Ergebnis ist eine sehr konservative Gemeinschaft, die wenig Raum für individuelle Identitätsentwicklung und Lebensperspektiven bietet.

### **Identitätsarbeit als Ansatz für konstruktiven Umgang mit der Vergangenheit in ungelösten Konfliktsituationen**

Die palästinensischen Flüchtlinge in Jordanien befinden sich im Übergang in eine neue Phase des Umgangs mit der Vergangenheit. Bald werden auch die wenigen Zeitzeugen nicht mehr leben, ohne die sich das kommunikative Gedächtnis in ein „kollektives“ bzw. „kulturelles“ Gedächtnis verwandelt (Assmann 2007, S. 11–44). Um bewusst „Vergangenes vor dem Vergessen und vor der Erstarrung zu retten“ (Messerschmidt 2003, S. 257 zit. nach Kühner 2008, S. 215) äußern die Flüchtlinge stets das Bedürfnis, die Erinnerungen der ersten Flüchtlingsgeneration zu dokumentieren und zu archivieren. Sie sind auf der Suche sowohl nach Medien als Träger dieser persönlichen Erinnerungen (mehr zu Medien und Gedächtnis s. Astrid Erll 2005, S. 123) als auch nach neuen Formen des sozialen Erinnerns als Teil ihrer kollektiven und individuellen Identitätsbildung.

Viele Projekte und Programme der Entwicklungszusammenarbeit beschäftigen sich im Kontext von Friedensförderung und Wiederaufbau in Post-Konfliktgesellschaften mit Vergangenheitsarbeit, mit dem Konzept *Dealing with the Past*. Ihre Arbeit soll nachhaltig zur Versöhnung, zum Frieden, zur Rechtsstaatlichkeit und zur Demokratie beitragen. Die von Louis Joinet entwickelten und von der UN-Menschenrechtskommission 1997 verabschiedeten „Grundsätze zur Bekämpfung der Straflo-

sigkeit“ bilden die Basis für den Ansatz der Vergangenheitsarbeit. Sie betonen die Rechte der Opfer und die Pflichten von Staaten nach schweren Menschenrechtsverletzungen durch Krieg oder Diktatur. Die unterschiedlichen Maßnahmen zur Vergangenheitsarbeit beziehen sich auf folgende vier Themenbereiche: Das Recht auf Wahrheit durch Wahrheits- oder Versöhnungskommissionen, Recht auf Gerechtigkeit durch nationale, hybride oder internationale Gerichte, Recht auf Wiedergutmachung durch Programme zu Rehabilitierung und Entschädigung von Opfern und die Garantie der Nichtwiederholung durch beispielsweise öffentliche Entschuldigungen oder Gedenkstätten (Schweizerische Eidgenossenschaft, [www.eda.admin.ch/eda/de/home/topics/peasec/peac/confre/depast.html](http://www.eda.admin.ch/eda/de/home/topics/peasec/peac/confre/depast.html), 26.07.2013).

Die Tatsache, dass das Konzept *Dealing with the Past* hauptsächlich Anwendung in Post-Konfliktsituationen findet, wirft die Frage nach der Form und dem Inhalt von Vergangenheitsarbeit in andauernden Konflikten, wie dem israelisch-palästinensischen Konflikt, auf: Wie können palästinensische Flüchtlinge in Jordanien ihre Vergangenheit bewältigen, obwohl der Konflikt noch nicht gelöst ist, und aus palästinensischer Sicht eine Lösung auch eine Anerkennung des Rückkehrrechts erfordert? Da ‚klassische Maßnahmen‘ des Konzepts, wie beispielsweise Wahrheitskommissionen, Entschädigungen etc. nur im Rahmen eines umfassenden Friedensprozesses umgesetzt werden könnten, soll vorerst durch Identitätsarbeit versucht werden, Vergangenes so zu erinnern, dass es konstruktiv zu einer Konflikttransformation beitragen kann. Mit diesem Ziel unterstützt der „Regionale Sozial- und Kulturfonds für palästinensische Flüchtlinge und die Bevölkerung in Gaza“ eine lokale Organisation im Flüchtlingslager Talbieh, 40 km südlich von Amman, bei der Umsetzung eines Projekts mit dem ursprünglichen Titel „Refugees’ Memories“.

### Vom Projekt „Refugees’ Memories“ zum Aufbau eines zeitgenössischen Kulturzentrums

Im Rahmen einer von UNRWA durchgeführten partizipativen Bedürfnisanalyse im palästinensischen Flüchtlingslager Talbieh, wurde u.a. zunächst der Wunsch nach professionell gefilmten Interviews mit Zeitzeugen geäußert, die in einem Archiv bewahrt und so der Flüchtlingsgemeinde zugänglich gemacht werden sollten. Durch diese Interviews beabsichtigten sie, die Erinnerungen an die Flucht zu dokumentieren und als identitätstiftende Ereignisse für das kollektive Gedächtnis zu erhalten. Nach vielen Gesprächen mit den Flüchtlingen stellte sich jedoch heraus, dass das Bedürfnis, auf welchem dieser Wunsch beruhte, viel komplexer war, als das bloße Gedenken der Erfahrungen Einzelner. Das Bedürfnis, diese Erinnerungen in eine Identität zu integrieren, die u.a. durch tradierte aber auch zeitgenössische kulturelle Normen und Werte geformt wird, kristallisierte sich immer klarer als treibende Kraft und Motivation heraus. Es ist das Bedürfnis nach einer neu ausgehandelten Identität, die nicht mehr so stark vom Feindbild abhängt und aus der Lethargie herausführt, um den palästinensischen Flüchtlingen ein (inter)aktives Leben innerhalb der jordanischen Gesellschaft zu ermöglichen.

Es wurde überlegt, ob die Identitätsarbeit im Projekt auch die konstruktive Auseinandersetzung mit den Perspektiven der israelischen Konfliktpartei(en) beinhalten sollte. Dies hätte allerdings eine selbstkritische Auseinandersetzung mit dem Feindbild in der eigenen kollektiven Identität bedeutet. Es zeigte sich aber, dass eine solche Auseinandersetzung nicht nur einen tiefgehenden Friedensprozess erfordert, sondern auch eine vorangehende innerpalästinensische Identitätsarbeit. Die fehlende direkte Auseinandersetzung mit Israelis führt darüber hinaus zu einer Verhärtung der sowohl individuell als auch kol-



Abb. 1: Talbieh Camp. Quelle: Women Program Centre/Sbarhabeel Khmays

lektiv tief sitzenden und sozial konditionierten Feindbilder, da Annahmen und Vorurteile nicht überprüft und eventuell revidiert werden können. Unter Berücksichtigung dieses Kontexts startete das Projekt mit dem Anspruch, das Palästina-Bild zu hinterfragen und sich verstärkt mit der zeitgenössischen Kultur in den palästinensischen Gebieten und im Flüchtlingslager auseinanderzusetzen. Mit diesem Ziel vor Augen ermöglichte der S&C Fund dem Women Programme Center, einer lokalen Frauenorganisation in Talbieh, Kontakte zu jungen palästinensischen Künstlern aus Ramallah aufzunehmen. Diese wurden als Trainer ins Flüchtlingslager eingeladen, um mit jungen Erwachsenen in einen Austausch über zeitgenössische palästinensische Kultur zu treten. Bei der ersten Begegnung wurde das kollektive Selbstbild auf beiden Seiten zunächst tief erschüttert. Die palästinensischen Flüchtlinge, die sich als Teil der palästinensischen Gesellschaft verstehen und somit von einer gemeinsamen Kultur ausgehen, waren sehr erstaunt, teilweise sogar erschrocken, als sie das erste Mal auf die sehr weltoffenen, liberalen Künstler aus der West Bank trafen. Diese wiederum verwirrte die Lebenswelt der Flüchtlinge, vor allem der Konservatismus, der ihnen im Flüchtlingslager entgegenschlug. Es war ein Kulturschock für alle Beteiligten, der am Fundament der kollektiven Identität rüttelte. Das gemeinsame Arbeiten mit verschiedenen Medien mündete mit der Zeit in einen gegenseitigen Lernprozess, in dem sich vor allem die Teilnehmer/-innen mit der eigenen Identität auseinandersetzten. 50 Jugendliche und junge Erwachsene aus Talbieh wurden in Photographie, Animation, sozialen Medien und Graphikdesign trainiert, 20 von ihnen erhielten zusätzlich ein profundes Filmtraining. Den Teilnehmer/innen wurde ein geschützter Raum zur Reflexion geboten und so begannen sie, sich selbst auszudrücken und für sich selbst zu sprechen. Der zu Beginn geäußerte Wunsch, die Erinnerungen an die traumatischen Ereignisse im Leben ihrer (Groß-)Eltern filmisch festhalten und archivieren zu wollen, stand immer weniger im Fokus des Projekts. Die Herausforderungen der sozialen Realität, das Leben im Hier und Jetzt, traten stattdessen in den Vordergrund und wurden mit Hilfe unterschiedlicher Medien thematisiert. Die produzierten Filme und Fotos sind Träger von Botschaften und Apellen an die eigene Flüchtlingsgemeinde. Sie thematisieren die widersprüchlichen Bedeutungshorizonte ihrer individuellen als auch kollektiven Identität genauso wie die sozialen Beziehungen zwischen Jung und Alt oder Mann und Frau. Durch öffentliche Installationen, Ausstellungen und Veranstaltungen präsentieren sie ihre Kurzfilme und Bilder und suchen einen kritisch-konstruktiven Austausch über das Leben im Lager und damit gleichzeitig auch über ihre Vergangenheit. Was als „Refugees' Memories“ Projekt startete, endete mit dem Aufbau eines zeitgenössischen Kulturzentrums, in dem heute vielfältige Veranstaltungen stattfinden, von traditionellen Dabka-Tanzvorführungen und -kursen bis hin zu Rap-Konzerten, welche die soziale Realität der Flüchtlinge in der Gegenwart thematisieren.

### **Neuinterpretation der Vergangenheit durch Dekonstruktion der Gegenwart**

Erinnern ist immer ein sich in der jeweiligen Gegenwart vollziehender Prozess von konstruktivem Charakter, dessen Ergeb-

nisse Erinnerungen sind. Diese sind „subjektive, hochgradig selektive und von der Abrufsituation abhängige Rekonstruktionen“ (Erl 2005, S. 7). Diese Abhängigkeit erklärt, dass veränderte Gegenwarten zu veränderten Versionen von Vergangenheit führen. Erinnerungen vermögen nicht die Realität der Vergangenheit abzubilden, allerdings können sie viel über die Bedürfnisse der Erinnernden in der Gegenwart aussagen (vgl. ebd.).

Im Laufe des Projekts „Refugees' Memories“ nahm die soziale Realität der Erinnernden immer mehr Raum ein und der ursprüngliche Vorsatz, vergangene Realitäten abzubilden, trat in den Hintergrund. In der Auseinandersetzung mit der eigenen und der kollektiven Identität durchliefen die Teilnehmer/-innen einen Prozess, innerhalb dessen es einfacher war, die Gegenwart zu dekonstruieren als die Vergangenheit. Die soziale Realität wurde infrage gestellt, Normen und Werte kritisch hinterfragt und damit schließlich doch auch die Vergangenheit neu interpretiert. Dies führte zu einer Transformation von Identitäten, aus denen neue auf die Gegenwart gerichtete Perspektiven entstanden, da das Feindbild an existenzieller Bedeutung verlor. Trotz des anhaltenden gewaltsamen Konflikts und der fehlenden Perspektive auf Rückkehr für die palästinensischen Flüchtlinge in Jordanien gelang es durch einen sehr tief gehenden, sensiblen und kreativen Lernprozess im Rahmen der Identitätsarbeit, Vergangenheitsarbeit so zu gestalten, dass sie einen konstruktiven und konflikttransformierenden Beitrag leisten und vielleicht sogar als Vorbereitung für kommende Versöhnungsprozesse dienen kann.

### **Literatur**

- Assmann, J. (2007):** Religion und kulturelles Gedächtnis, München.
- Becker, D. (2006):** Die Erfindung des Traumas – Verflochtene Geschichten, Freiburg.
- Erl, A. (2005):** Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, Stuttgart.
- Kühner, A. (2008):** Trauma und kollektives Gedächtnis, Gießen.
- Schweizerische Eidgenossenschaft:** Vergangenheitsarbeit, (Online im Internet unter: [www.eda.admin.ch/eda/de/home/topics/peasec/peac/confre/depast.html](http://www.eda.admin.ch/eda/de/home/topics/peasec/peac/confre/depast.html), [26.07.2013]).
- UNRWA:** Jordan, (Online im Internet unter: <http://unrwa.org/etemplate.php?id=66>, [30.07.2013]).

### **Samira Kheirallah**

studierte Soziale Arbeit an der Katholischen Hochschule Köln und absolvierte den Master of Peace and Security Studies am Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik der Universität Hamburg. Seit 2010 arbeitet sie als Projektberaterin für die Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) im Regionalen Sozial- und Kulturfonds für Palästinensische Flüchtlinge und die Bevölkerung in Gaza.

### **Gudrun Kramer**

ist Historikerin. Sie war wissenschaftliche Mitarbeiterin am Österreichischen Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung und arbeitete in Bosnien-Herzegowina und Kroatien in den Bereichen Flüchtlingsrückführung und Demokratisierung. Von 2005–2010 war sie Mitbegründerin und Ko-Direktorin des Herbert C. Kelman Institut für Interaktive Konflikttransformation (HKI) in Wien. Im Rahmen des HKI war sie in Krisenregionen in den Bereichen Fortbildung und Beratung in Friedensprozessen, im Besonderen in Sri Lanka, Israel/Palästina und Zentralasien tätig. Seit 2010 leitet sie für die Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) den Regionalen Sozial- und Kulturfonds für Palästinensische Flüchtlinge und die Bevölkerung in Gaza.